

Altersplanung in einer Stadt

Autor(en): **Geistlich, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 3: **Neue Wohnformen : auf der Suche nach Wohnqualität für Ältere**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altersplanung in einer Stadt

Die Stadt Schlieren wollte 1996, als «Krönung» ihrer Altersplanung sozusagen das «Alters- und Quartierzentrum Dorf» bauen. Aber die Vorlage wurde nach heftigem Abstimmungskampf abgelehnt. Wie war das möglich?

1987 wurde in der Stadt Schlieren eine Volksinitiative für ein zweites Alters- und Pflegeheim angenommen. Die Behörde setzte damals eine Planungskommission ein, die sich mit der künftigen Altersplanung und deren Angebot auseinandersetzte. Die Einwohner unserer Stadt wurden nach ihren Vorstellungen und Wünschen befragt und konnten zu diesem Zweck einen Fragebogen beantworten und einsenden. Die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme auf dieser Stufe wurde leider nur von etwa 5% der Bevölkerung wahrgenommen.

Zwischen Wunschvorstellung und Horror-Szenario

Ich habe selber aktiv an dieser Befragung teilgenommen, und mich dabei das erste Mal mit meinem eigenen bevorstehenden Alter befasst. Was waren meine persönlichen Wunschvorstellungen, was mein «Horror-Szenario»? Ich wollte, wen wunderte es, aktiv, gesund und unabhängig in die reifen Jahre kommen, wollte geistig rege und sozial aufgeschlossen bleiben. Das Schlimmste, das ich mir damals vorstellen konnte war, allein, krank und passiv im grossen Haus wohnen zu müssen. Ich realisierte in der Folge, dass wirklich das eine oder gar das andere eintreten kann, und auch alle Nuancen dazwischen, und dass es nicht nur persönliches Glück und Sorgetragen zu sein braucht, um rechtzeitig die richtigen Schritte zu tun.

Es braucht allerdings ein entsprechendes Angebot. Der Markt deckt heute ein weites Spektrum ab, und die Gemeinden sind aufgefordert, ebenfalls ein attraktives Angebot für ihre Betagten bereitzustellen. Dies, damit möglichst viele Seniorinnen und Senioren ihren Wünschen gemäss und entsprechend ihrem körperlichen und geistigen Befinden wohnen können. Immer mehr Betagte wünschen ja auch, nicht isoliert zu werden und weiterhin am gesell-

schaftlichen Leben teilhaben zu können. Leider ist das Angebot auch heute noch stark auf Wohnmöglichkeiten und organisierte Hilfe- und Pflegeleistung ausgerichtet, weniger auf Stärkung der persönlichen Selbständigkeit und Rehabilitation. Dieser Aspekt bedarf dringend einer baldigen Diskussion!

Dezentralisierte Betreuungsform

Exekutive und Legislative beschlossen 1993, das Konzept «Dezentral in den Quartieren» zu verwirklichen. Mit dieser Form der Altershilfe kann unter anderem die Lebensqualität der Betagten gefördert werden, die Wahlfreiheit für die Wohn- und Betreuungsform ist gewährleistet, und eine Entwurzelung aus der gewohnten Umgebung kann vermieden werden – Zielsetzungen also, die nach wie vor Gültigkeit haben und denen in vielen Gemeinden nachgelebt wird. Für Schlieren mit 13 000 Einwohnern bedeutet dies, dass als Zielsetzung in den Quartieren ein zentrales Wohnangebot für Betagte mit möglicher Spitex-Betreuung, je eine Pflegewohnung sowie ein zentraler Begegnungsort für alle Quartierbewohner anzustreben ist.

Das Wohnangebot für Betagte umfasst bis jetzt drei unterschiedlich grosse Alterssiedlungen mit diversen Wohnungsgrössen und Ausbaustandards, ausserdem das Alters- und Pflegeheim Sandbühl. Im Dezember 1995 wohnten in Schlieren 432 Personen, die 80jährig oder älter waren, davon 86 im Alters- und Pflegeheim Sandbühl, und weitere 90 in den drei Alterssiedlungen. Diese Zahl wird gemäss Prognose bis zum Jahr 2010 um rund 47% zunehmen, was praktisch einer Verdoppelung gleichkommt. Das dürfte für die gesamte schweizerische Bevölkerung zutreffen. Die Behörden tun somit gut daran, sich noch vor der Jahrtausendwende aktiv mit dieser Problematik zu befassen.



Foto: Keystone Press AG, Zürich

Projekt gescheitert – Problem aber nicht vom Tisch

Ein Alters- und Quartierzentrum und die erste Pflegewohnung konnten wir in der grossen Alterssiedlung Zelgli einrichten, die wir 1991 von der Pro Senectute Kanton Zürich käuflich erworben hatten. Mit dem neuen Alters- und Quartierzentrum Dorf wollten wir den künftig benötigten Wohnraum sicherstellen, die Spitex-Vermittlungsstelle im Zentrum der Stadt ansiedeln und mit einem durchmischten Nutzungsangebot die Begegnung zwischen den betagten Bewohnern des Zentrums und der übrigen Bevölkerung fördern. Die Argumente, die die Vorlage zu Fall brachten, waren Missachtung des seinerzeitigen Volkswillens nach

einem zweiten Pflegeheim, die mit 18,5 Mio. Franken hohen Kosten, deren Folgekosten sowie architektonische und gestalterische Details.

Ich denke, dass unser Planungsprozess noch nicht abgeschlossen ist, dass wir aber am als richtig erkannten Weg für Schlieren festhalten werden. Wir möchten, dass unsere Betagten in Schlieren und in ihrer angestammten Umgebung bleiben können und die ihnen angemessene Betreuung und Pflege finden. Wir möchten aber auch der Vereinsamung des einzelnen entgegenwirken und ihn bei aller belassenen Selbständigkeit weiter in den zwischenmenschlichen Kontakt einbeziehen.

*Rita Geistlich
Stadtpräsidentin Schlieren*